

KIRCHE FÜR  
MORGEN



*Was Kirche für morgen heute bewegt*

2.2021

# Zitronenfalter

[www.kirchefuermorgen.de](http://www.kirchefuermorgen.de)

**BeGEISTert  
innovativ**



**Normal trifft Verheißung**  
Dr. Klaus Douglass

**Innovation trifft Tradition**  
Pfarrer Sebastian Steinbach

**Mut trifft Aufbruch**  
Präses Anna-Nicole Heinrich

## Liebe Leserinnen und Leser,

Innovation ist in aller Munde. Nicht nur seit Corona und der Digitalisierung. Und jetzt auch noch bei der Kirche? Sollte da nicht, bitte schön, alles beim Alten bleiben? Wenigstens dort, wo viele Vertrautheit und Heimatgefühle erleben?

Dr. Klaus Douglass geht der Frage nach, was eigentlich „normal“ ist und was Menschen dazu bringt, Glaube, Liebe und Hoffnung weiterzugeben.

Den Blick über den Zaun wagt Andreas Arnold mit einer Zusammenfassung des Referats von Dr. Horneber auf dem 7. Forum Digitalisierung der Landeskirche.

Als EKD-Synodaler stellt uns David Lehmann die neue Präses Anna-Nicole Heinrich vor. Wie Alt und Neu zusammenpassen, dazu gibt Pfr. Sebastian Steinbach einen Einblick. Spannend zu lesen, wie die Klostermauern in Hirsau frischen Wind atmen und welche Erfahrungen die Menschen dort machen.

Innovation ist keine Erfindung des 21. Jahrhunderts, das macht Anika Hempel anschaulich an der Gestalt des Kulturwanderers und Afrika-Missionars Zimmermann aus Gerlingen.

Wir wünschen Ihnen beGEISTERnde Impulse und innovative Blickwechsel, die ermutigen!



*Tabea Hieber und Johannes Stahl*

Tabea Hieber und Johannes Stahl  
vom Redaktionsteam



Kfm ist jetzt auch auf Instagram unterwegs

### IMPRESSUM

Der Zitronenfalter wird herausgegeben von Kirche für morgen e.V., Am Auchtberg 1, 72202 Nagold  
Fon: (0700) 36 69 36 69, red@kirchefeuermorgen.de, www.kirchefeuermorgen.de

Erscheinungsweise: 2-3 x jährlich.  
Bestellung (auch weitere Exemplare) bei der Geschäftsstelle.  
Die Zusendung ist kostenlos.

Bankverbindung:  
Evangelische Bank eG. Kassel  
IBAN: DE43520604100000 419435  
BIC: GENODEF1EK1

Wir danken allen, die durch ihre Spende die kostenlose Weitergabe des Zitronenfalters ermöglichen.

Redaktionsteam:  
Johannes Stahl, Göppingen (ViSdP);  
Tabea Hieber, Markgröningen;  
Andreas Hiller, Sindelfingen;  
Christian Kohler, Ostfildern;  
Carmen Lauble, Remshalden;

Werner Lindner, Winnenden;  
David Lehmann, Tübingen;  
Bettina Stippich, Steinenbronn

Layout: AlberDESIGN, Filderstadt  
Druck: Druck + Medien Zipperlen GmbH, Dornstadt  
Versand: LWV. Eingliederungshilfe Tannenhof Ulm

Redaktionsadresse: red@kirchefeuermorgen.de und über die Geschäftsstelle  
Anzeigenpreise: lindner-service@gmx.de  
Titelbild: ©iStock-S-S-5



Bitte melden Sie sich, wenn Sie künftig mehr oder weniger Exemplare des Zitronenfalters wünschen, bei: Geschäftsstelle Kirche für morgen e.V. Am Auchtberg 1, 72202 Nagold, Tel.: +49 (0700) 36693669, Mail: info@kirchefeuermorgen.de

## BeGEISTert innovativ

Editorial ..... Seite 2

### Zum Thema

Kfm-Positionslicht ..... Seite 3

Angie Schwarz und Andreas Arnold zum Titelthema

Nach Corona: Weiter so? oder hoffentlich nicht... ..... Seite 4

Was ist für Kirche eigentlich „normal“?

Dr. Klaus Douglass

Wie Innovationen die Gegenwart aus den Angeln heben ..... Seite 6

Impulse und Beobachtungen des Vortrags von Dr. Markus Horneber, von Andreas Arnold

Innovation ist immer auch Risiko ..... Seite 8

Interview mit EKD-Präses Anna-Nicole Heinrich

Kloster Hirsau: Neue Wege in alten Mauern ..... Seite 10

Mutmachende Einblicke von Pfr. Sebastian Steinbach

### Bausteine

Krise macht's möglich ..... Seite 12

Hoffnungsvolle & ernüchternde Einblicke von Dr. Frauke Junghans, Heidrun Merdes, Carola Brenner

Pfarrdienst in Digitalen Räumen ..... Seite 13

Interview mit Pfarrer-Tandem Nicolai Opifanti und Sarah Schindler

Innovation in Ghana ..... Seite 14

Anika Hempel über den ungewöhnlichen Afrika-Missionar Johannes Zimmermann

Coronapandemie – Herausforderung oder Weichenstellung? ..... Seite 15

Synodaler Kai Münzing

### Kfm intern

Eine Handvoll Fragen an drei Synodale ..... Seite 16

Britta Gall, Götz Kanzleiter, Pfr. Matthias Vosseler

Sechs Jahre innovative Entwicklung ..... Seite 18

Dank an den scheidenden ersten Vorsitzenden Dr. Jens Schnabel

Los geht's! ..... Seite 19

Der neue Vorstand von Kirche für morgen stellt sich vor

Termine ..... Seite 19

### Zu guter Letzt

beGEISTert innovativ ..... Seite 20

David Lehmann

Um den Lesefluss nicht zu beeinträchtigen wird in unseren Texten nur die männliche Form genannt, stets ist aber die weibliche und andere Formen gleichermaßen mitgemeint.

# BeGEISTert innovativ - vom Zauber des Neuanfangs

Die beiden Vorsitzenden Andreas Arnold und Angie Schwarz über Pioniere und Bewahrer, die gemeinsam unterwegs sind.

» „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“, dichtet Hermann Hesse im Jahr 1941. Aber es ist durchaus nicht jedermanns Ding neu anzufangen. Menschen voller Pioniergeist und Innovationskraft erliegen gerne diesem Zauber, während diese Worte bei den Stetigen und Beharrenden unter uns eher eine Drohkulisse aufbauen. Unsere Kirche braucht beide: Pioniere und Bewahrer. Pfarrer Sebastian Steinbach beschreibt es in seinem Artikel so: „Innovation ist nie etwas vollständig Neues. Vielmehr verknüpft Innovation bereits Bestehendes („Traditionelles“) auf kreative, neuartige Weise.“ Die Creatio ex nihilo – die Schöpfung aus dem Nichts – ist Gott dem Schöpfer vorbehalten.

## Heiter Raum um Raum durchschreiten

Worin liegt das Geheimnis, sich auf Neues einlassen zu können? Hesse empfiehlt in seinem Gedicht „Stufen“: „Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen.“ Das erinnert an Prediger 3: „Alles hat seine Zeit“ heißt es dort. Auch Lebensräume und Glaubensformen haben ihre Zeit. Des-

halb meinen wir: Die Gemeinde Gottes ist aufgerufen zum Aufbruch. Inspiriert durch den Heiligen Geist. In dieser Zeit. Mit der Perspektive Ewigkeit. Heiter und gelassen können Pioniere und Bewahrer im jeweils eigenen Tempo die Räume durchschreiten und miteinander unterwegs sein.



Angie Schwarz,  
Tübingen,  
kfm-Vorsitzende

## Bereit zum Aufbruch

„Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen“, dichtet Hesse weiter. Sind wir bereit zum Aufbruch? Oder lassen wir uns lähmen von uns lieb gewordenen Gewohnheiten und einengen von Traditionen? Die gegenwärtige Krise hat uns viele Neuaufbrüche geschenkt. Nutzen wir dieses Geschenk, nicht um unserer selbst willen, sondern um Gottes Willen. Übrigens: Neuanfänge sind ganz normal. Sie ereignen sich fortwährend und erwachsen (emergieren), ohne dass wir sie initiieren oder aufhalten könnten. Wir können uns zu ihnen verhalten: sie gestalten oder sie erleiden. Es ist unsere Entscheidung.



Andreas Arnold,  
Filderstadt,  
kfm-Vorsitzender



# Nach Corona:

## Weiter so? Oder hoffentlich nicht...

Was hat Kirche aus Corona gelernt? Nach der Schockstarre reibt mancher sich die Augen und möchte so schnell wie möglich wieder zurück ins normale Kirchenleben. Aber was ist für Kirche eigentlich „normal“? Das haben wir Dr. Klaus Douglass gefragt und er macht Mut zu neuen Wegen.

*Was ist für  
uns als Kirche  
eigentlich  
„normal“?*



*Dr. Klaus Douglass,  
Pfarrer und Direktor  
der evangelischen  
Zukunftswerkstatt  
midi in Berlin  
([www.mi-di.de](http://www.mi-di.de))*

» Ich unterhielt mich dieser Tage mit einer jungen Pfarrerin, deren Gemeinde in der Coronakrise eine erstaunliche Entwicklung genommen hatte. Der Gottesdienstbesuch ihrer Gemeinde hatte sich trotz pandemiebedingter Einschränkungen fast verdreifacht. Die vormals recht kleine Schar der gemeindlich Aktiven hatte sich geöffnet und in der Krise mit verschiedenen Akteur\*innen des Ortes kooperiert, um Masken zu nähen, Hilfsbedürftige zu unterstützen und gemeinsame Projekte zu stemmen. Ganz allgemein waren das Wir-Gefühl und der Zusammenhalt nicht nur innerhalb der Gemeinde, sondern auch innerhalb des Ortes deutlich gewachsen. Natürlich war Corona auch dort eine schlimme Zeit gewesen. Aber irgendwie hatte die Krise die Menschen dazu gebracht, zur richtigen Zeit die richtigen Dinge zu tun bzw. sich auf das zu konzentrieren, was im Endeffekt wirklich zählt: nämlich die Weitergabe von Glaube, Liebe und Hoffnung.

### **Endlich wieder Gottesdienste wie früher!?**

Allerdings, so erzählte die junge Kollegin, waren im Frühsommer, als die Impfkampagne endlich zu greifen begann, gleich mehrere der früheren Gottesdienstbesucher\*innen zu ihr gekommen und hatten gesagt: „Gott sei Dank, Frau Pfarrerin, jetzt können wir endlich wieder Gottesdienste und Veranstaltungen wie früher machen!“ Mit diesen Worten, so ergänzte sie, war die klare Erwartung verbunden, dass man endlich mit den ganzen Neuerungen aufhören und wieder zur guten alten Normalität zurückkehren solle.

Was uns zu der Frage bringt: Was ist für uns als Kirche eigentlich „normal“? Viele beantworten diese Frage aus der Vergangenheit heraus: Normal ist, was allgemein üblich ist. In diesem Sinne waren liturgische Gottesdienste mit einem Besuch von nicht einmal zwei Prozent der eigenen Mit-



©AdobeStock-Bruce

glieder (von Nichtmitgliedern ganz zu schweigen) bis vor Kurzem „normal“. Oder Gemeinden, die sich stark nach außen hin abschotten, um eine Binnenkultur zu pflegen, die für Außenstehende weder leicht zugänglich noch inhaltlich nachvollziehbar ist. Das Problem mit diesem – vornehmlich an der vorhandenen kirchlichen Praxis orientierten – Normalitätsbegriff ist, dass das, was kirchliche Insider als „normal“ ansehen, für Außenstehende oft das genaue Gegenteil ist. Es ist für sie „unnormal“, weil es ihrem Lebensgefühl und ihrer Lebenswirklichkeit nicht nur nicht entspricht, sondern oft sogar widerspricht.

### Was ist der Auftrag?

Vielleicht würde es helfen, wenn wir als Kirche den Begriff der Normalität nicht an dem festmachen, was allgemein üblich, sondern an dem, was uns aufgetragen und verheißen ist. Der Auftrag der christlichen Gemeinde wird in Matthäus 28,18-20 definiert: Geht hin zu den Menschen, gewinnt sie dafür, Jesus Christus nachzufolgen, integriert sie in eure Gemeinschaft und helft ihnen, sich im Wort der Heiligen Schrift zu verwurzeln. – Dass das geschieht, darf allein der Maßstab

kirchlicher Normalität sein. Und umgekehrt: Wo das nicht geschieht, ist das eben nicht „normal“, selbst wenn wir dabei auf eine noch so lange Tradition zurückblicken können und wenn dabei noch so viele fromme Worte gemacht werden.

Was die junge Kollegin in ihrer Gemeinde gemacht hat, war in diesem auftrags- und verheißungsorientierten Sinne „normal“. Als die herkömmlichen Gottesdienste coronabedingt nicht mehr durchgeführt werden konnten, wick sie auf andere Formate aus: Gottesdienste im Freien, Hausgottesdienste und Gottesdienste im Netz, wobei sie nicht einfach die klassischen Formate ins Internet streamte, sondern einfache Formate mit vielen Möglichkeiten zu Beteiligung entwickelte. Allesamt sehr persönliche, kommunikative und auf Beziehung ausgerichtete Formate.

### Persönlich, kommunikativ, auf Beziehung aus

Ich glaube, dass solche Elemente der Beteiligung und des Zusammenwirkens unumkehrbar zur Zukunft nicht nur des Gottesdienstes, sondern unserer Kirche überhaupt gehören: Kirche in den unterschiedlichsten Netzwerken unserer Gesellschaft, Kirche im Sozialraum, Kirche in ökumenischer Weite und Kirche in globaler Verbundenheit: Wo immer Gemeinden sich in den Monaten der Pandemie auf einen derartigen Weg gemacht haben, haben sie inmitten der Krise einen guten Schritt nach vorne gemacht. Und es wäre jammerschade, wenn sie der Versuchung erliegen, nach Abklingen der Pandemie wieder zur alten „Normalität“ zurückzukehren. „Normal“ im auftrags- und verheißungsorientierten Sinn ist, was Menschen mit dem Evangelium in Berührung bringt, was ihnen hilft, sich darin zu verwurzeln und was sie dazu bringt, selbst Glaube, Liebe und Hoffnung weiterzugeben.

Wenn das mit den alten Mitteln und Formen besser gelang als mit den neuen, sollten wir zu diesen zurückkehren. Wenn die neu gefundenen Formen und Mittel allerdings hilfreicher sein sollten, sollten wir uns getrost von den alten verabschieden und auf jenem Weg weitergehen, den Gott uns in den letzten anderthalb Jahren geführt hat.

*„normal“ ist,  
was Menschen  
mit dem  
Evangelium in  
Berührung  
bringt...  
...was Menschen  
dazu bringt, selbst  
Glaube, Liebe  
und Hoffnung  
weiterzugeben.*

*...was Menschen  
hilft, sich im  
Evangelium zu  
verwurzeln...*



Klaus Douglass/Fabian Vogt:  
Der evangelische Patient.  
208 Seiten,  
Paperback, 15,00 €  
ISBN 978-3-374-06630-8



# Wie Innovationen die Gegenwart aus den Angeln heben

Wie geht Innovation ganz praktisch? Welche Haltung braucht es? Worin liegen die Chancen und welche Herausforderungen sind mit dem Thema verbunden? Impulse und Beobachtungen vom 7. Forum Digitalisierung der Landeskirche. Andreas Arnold hat die Kerngedanken des Vortrags von Dr. Horneber\* zusammengefasst:

## Auf Vorrat denken

„Um Institutionen zukunftsfähig zu machen, müssen wir auf Vorrat denken, also die Fragen viel früher stellen und nicht erst, wenn das Problem in der Tür steht. Das ist mühevoll und anstrengend und es kostet Zeit. Zeit, die wir nie haben, denn ständig müssen wir entscheiden, austarieren, informieren, begründen ... Die vordringlichen Dinge bestimmen unseren Alltag. Und viel zu selten stellen wir uns die Frage, ob die dringenden Dinge auch die wirklich wichtigen sind. (...) Wichtig heißt: Von entscheidender Relevanz für die Zukunft der Kirche.“

## Die Extrapolationsfalle

„Ich bin ein großer Fan von Tradition ... Wenn man sich an der Vergangenheit orientiert, läuft man in die Extrapolationsfalle. Getreu dem Motto ‚Zukunft ist gleich Vergangenheit mal Faktor X‘. Wir können aber die Zukunft nicht aus der Vergangenheit ableiten (...), nicht prognostizieren, nicht vorausberechnen. (...) Sondern Zukunft besteht aus Trend-Brüchen, aus Paradigmenwechseln – Corona lässt grüßen. (...) Wir sind der Zukunft nicht völlig ausgeliefert, wir müssen nicht warten, was auf uns zukommt, sondern wir können durch Denken und durch Handeln Einfluss nehmen. (...) Wir können in unseren Arbeitsfeldern dafür sorgen, dass bestimmte Dinge passieren oder auch unterbleiben.“

## Wechsel der Blickrichtung

„Der Blick aus der Zukunft zurück in die Gegenwart (...) erlaubt uns, diejenigen Maßnahmen abzuleiten, die notwendig sind, um in die Zukunft zu kommen. (...) Dann erschließt sich uns die Zukunft als ein großer Möglichkeitsraum verschiedener Alternativen. (...)“

## Zukunftsszenario 2030

Anhand des fiktiven Lebenslaufs der im Jahr 2030 geborenen „Melina“ stellt Dr. Horneber vor Augen, wie die Gesundheitsversorgung sich entwickeln wird. Fazit: „So wurde bei uns 2017 klar, dass die Gesundheitsversorgung der Zukunft ganz anders aussehen wird. Es reicht nicht mehr, nun in Gebäude, die Technik und in gut ausgebildetes Personal zu investieren. Die Digitalisierung und auch die Technik haben die komplette Versorgung auf den Kopf gestellt.“

## Mit Mut und Zuversicht in die Zukunft

„Wir überlegen uns immer, welchen Nutzen Innovationen haben (...) Es geht also immer darum, die (...) Lebensqualität für Menschen, die in unseren Einrichtungen sind (...) erheblich zu verbessern. Digitalisierung ist kein Selbstzweck, niemals! Sie ist

immer ein Werkzeug, ein Tool, zur Unterstützung unserer Arbeit. Aber eines ist auch klar: So, wie es vor 20 Jahren war, so wird es nie wieder. Wir stecken aufgrund der Digitalisierung in einem enormen Veränderungsprozess, der durch Corona erheblich beschleunigt wurde. (...) Jede und jeder hat verschiedene Vorstellungen von der Zukunft. Und natürlich haben wir Bedenken vor Veränderungen, Bedenken vor Neuem und vor dem Unbekannten. Wir müssen uns (...) von manchen Gewohnheiten verabschieden. Damit dies gelingt, dass wir uns verabschieden und uns auf Neues einlassen, benötigen wir organisatorische und unternehmenskulturelle Voraussetzungen (...) um damit zurecht zu kommen und für die Zukunft gut gerüstet zu sein.“

## Organisationsentwicklung

„Sie müssen unglaublich viel regeln, nachhalten, es muss alles ‚compliant‘ gemacht werden. (...) Qualitätssicherung ist der Tod der Innovation, weil Qualität auf Gleichförmigkeit und auf Gleichmäßigkeit ausgelegt ist und Innovation genau auf das Gegenteil. Insofern ist es schwierig von einer bürokratischen, geregelten Organisation in eine etwas flexiblere zu kommen. (...) Dazu brauchen Sie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und vor allem auch Führungskräfte, die das ermöglichen: die Verantwortung delegieren, die mit Kritik auch umgehen können und dann auch immer mehr den Menschen selbst Verantwortung zu übergeben – natürlich sie auch entsprechend vorbereiten darauf. (...) Dann schaffen wir es auch, noch mehr Innovationen zu generieren. (...) Es muss ganz intensiv eingebettet werden in die Organisation.“

## Innere Blockaden überwinden

„Dass wir uns intensiv auseinandersetzen mit unseren inneren Blockaden, unseren Glaubenssätzen, die verhindern, das zu tun, was wir eigentlich möchten, die uns begrenzen. Manchmal halten uns diese Glaubenssätze davon ab, innovativ zu sein: traditionsbewusst und doch zukunftsorientiert.“

\*Der komplette Vortrag (37 Minuten) findet sich auf dem Youtube-Kanal der Landeskirche (<https://www.youtube.com/watch?v=qMMBFT8EE9k>).



Dr. Markus Horneber ist Vorstandsvorsitzender des größten christlichen Gesundheitsunternehmens in Deutschland, der Agaplesion GmbH, die in 23 Krankenhäusern gut 22.000 Mitarbeitende beschäftigt. Unter seiner Regie wurde der Krankenhaus-Konzern zum „Innovativsten Unternehmen“ – laut der Zeitschrift ‚Capital‘ – der gesamten Branche.

» „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt!“ Keine Punchline hat in den vergangenen Jahren mehr Aufregung, mehr Initiative und mehr Innovation in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hervorgerufen als diese. Ich hatte Gänsehaut, als Sandra Bils bei ihrer Abschlusspredigt des Kirchentags 2019 auf die Seenotrettung zu sprechen kam. Noch viel mehr hat mich aber geflasht, wie es danach weiterging. Es wurde kein neues „Amt für Seenotrettung“ eingerichtet und auch keine Herde Pfarrer:innen in Ausschüsse entsandt. Nein. Die Kirche hat das Bündnis „United4 Rescue“ aus der Werft gelassen und sich dann ganz untypisch als ein Matrose von vielen eingereiht. Mich inspiriert dieses unkonventionelle und vernetzt denkende Vorgehen der EKD. Wo können wir gemeinsam mit anderen Kirchen, NGOs, Vereinen und Menschen Visionen spinnen? Wo müssen wir das Risiko eingehen, Dinge aus der Hand zu geben?

Seit diesem Jahr darf ich als erster Abgeordneter von *Kirche für morgen* unsere Landeskirche in der Synode der EKD vertreten. Mich beeindruckt, wie viel Innovation dort trotz der immensen Unterschiedlichkeit der Player zu sehen ist. Das zeigen beispielsweise die „12 Leitsätze“, die sich die letzte Synode als Kompass für die Zukunft gegeben hat. Hier wird etwa aufgeführt, dass zehn Prozent des Haushalts als „geistliches Risikokapital“ für Erprobungsräume und kreative Experimente eingesetzt werden sollen. Solche gemeinsamen Zukunftsvisionen sind Innovationsmotor und helfen, sich nicht im Klein-Klein zu verlieren. Und es drängt auch mich zu der Frage: Wo ist mein ganz persönliches „geistliches Risikokapital“?

Aber nicht nur auf dem Papier, sondern auch im Tun ist die EKD mutig. Seit dieser Legislaturperiode müssen mindestens 20 der 128 Synodalen unter 27 Jahren alt sein. Kaum eingeführt, wurde die Quote sogar direkt übertroffen. Wie würde sich unsere Kirche verändern, wenn wir überall knapp 20% junge Menschen an Bord hätten? Ja, was wäre eigentlich, wenn wir ihnen sogar echte Leitungsämter zutrauen würden? Auch hier setzt die EKD mit Anna-Nicole Heinrich als Präses neue Maßstäbe. Statt erfahrener Polit-Profis und Ex-Minister:innen hat nun eine 25-jährige Studentin das höchste Laienamts unserer Kirche inne. Ich habe sie als leidenschaftliche, kompetente und gut vernetzte Teamplayerin erlebt, die für meine Generation Kirche ganz neu nahbar macht.

Was wir von der EKD lernen können? Innovation geschieht nicht, wenn wir auf Nummer sicher spielen. Innovation braucht Risikobereitschaft. Die Bereitschaft, Wege zu gehen, die bisher vielleicht nur Gott selbst gesehen hat.

## Innovation ist immer auch Risiko

Die neue Präses (Vorsitzende) der EKD-Synode Anna-Nicole Heinrich (25) kam zum Glauben „eher durch Zufall als durch Verstand und Sozialisation“, wie sie sagt. Sie stammt aus einem kirchenfernen, nichtchristlichen Elternhaus. Über den Religionsunterricht in der Grundschule kam sie in Kontakt zu einer evangelischen Gemeinde und ließ sich taufen, engagierte sich in der Jugendarbeit und will Kirche nun neu mitgestalten: Hinaus ins Weite! Der EKD-Synodale von *Kirche für morgen*, David Lehmann, über eine ungewöhnliche Frau und den neuen Kurs der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD).



David Lehmann, Tübingen, Theologiestudent, EKD-Synodaler und Mitglied des Leitungskreises von *Kirche für morgen*

Meine ersten Erfahrungen auf der konstituierenden Sitzung der EKD finden Sie unter <https://www.kirchefuermorgen.de/2021/05/mutiger-neustart-fuer-die-ekd-synode/>

## Interview mit Präses Anna-Nicole Heinrich

### *Kirche für morgen: Frau Heinrich, wie waren Ihre ersten Monate als frisch gewählte Präses der EKD?*

Anna-Nicole Heinrich: Die ersten Monate im Amt waren sehr spannend. Ich habe viel Neues kennen gelernt und konnte mich in wichtige Felder einarbeiten. Ich bin, seitdem ich dieses Amt habe, viel unterwegs und kann so mit vielen spannenden Leuten connecten. Es macht echt Spaß, dieses Amt und alles drumherum zu entdecken – vor allem auch gemeinsam mit dem ehrenamtlichen und hauptamtlichen Team, das mich umgibt. Und ich freue mich auf alles, was die nächsten Monate und Jahre kommen wird.

### *Kirche für morgen: Eine Sache, die Sie in Ihrer Amtszeit ändern wollen?*

Anna-Nicole Heinrich: Zunächst einmal geht es nicht um mich oder die eine Sache, sondern darum, welche Schwerpunkte die Synode, die sich im Mai konstituiert hat, setzen möchte. Das werden wir jetzt gemeinsam entwickeln. Eine Orientierung bieten dabei sicherlich die 12 Leitsätze „Hinaus ins Weite“ und die Zukunftsprozesse, die die vergangene Synode geschnürt hat. Das wollen wir weiterentwickeln. In den aktuellen Umbrüchen liegt eine riesige Chance, die es jetzt zu nutzen gilt.



©Peter Bongard

### *Kirche für morgen: Wo sehen Sie Potential für Innovation in der EKD?*

Anna-Nicole Heinrich: Erstmal ist es wichtig wahrzunehmen, was es in unserer Kirche, an der Peripherie und außerhalb unserer kirchlichen Bubble alles gibt. Es passiert so viel Gutes und Ermutigendes. Auf meiner einmonatigen „Präsestour“ kreuz und quer durch Deutschland habe ich mir als Aufgabe gesetzt, genau das wahrzunehmen. Also eben nicht das, was nicht läuft, sondern Gelingendes in den Blick zu nehmen. Wenn wir raus gehen und die Augen offenhalten, dann ergeben sich schnell Anknüpfungspunkte für Innovatives – innerhalb und außerhalb unserer herkömmlichen Strukturen.

### *Kirche für morgen: Was macht Ihnen persönlich Hoffnung mit Blick auf die Zukunft der Kirche?*

Anna-Nicole Heinrich: Ich spüre in den letzten Wochen viel Mut zum Aufbruch, begegne vielen Menschen, die sich engagieren, und so viel ernsthafte Auseinandersetzung mit dem, was kommen wird. Unsere Aufgabe ist es, eine Kirche zu gestalten, die kleiner wird und doch profiliert bleibt. Ich bin mir sicher, dass wir, nur weil wir zahlenmäßig kleiner werden, nicht weniger Wirkung entfalten können. Wir haben die richtigen Themen und werden diese auch in Zukunft hoffnungsvoll und unverzagt überbringen und so Menschen erreichen.





# Kloster Hirsau: Neue Wege in alten Mauern

Tradition und Innovation: ein Gegensatz? Diesmal kein klassisches Pro- und Contra. Wir haben Sebastian Steinbach gebeten, die beiden Begriffe aufgrund seiner praktischen Erfahrung zu reflektieren. Seine spannenden Einblicke in „neue Wege in alten Mauern“ machen Mut, diese Spannung auch anderswo aufzunehmen und alte Kirche neu zu (er)leben.

*Innovation  
und Tradition  
brauchen  
einander.*

» Innovation und Tradition brauchen einander. Ich spüre das hier in unserem alten Kloster Hirsau. Denn Innovation geschieht ja nie im luftleeren Raum, Innovation ist nie etwas vollständig Neues. Vielmehr verknüpft Innovation bereits Bestehendes, „Traditionelles“ auf kreative, neuartige Weise.

Unsere kirchliche Tradition hält eine Unzahl an alten Schätzen bereit: jahrhundertalte, faszinierende, durchbetete Kirchen, „mystische Orte“. Jahrhundertalte, kraftvolle Symbole. Jahrhundertalte, herzanrührende Texte. Jahrhundertalte, lebens- und glaubensformende geistliche Übungen. Jahrtausendealte, lebensverändernde biblische Schriften. Dazu eine knapp zweitausendjährige Kirchengeschichte, in der Kirche schon eine Menge entwickelt, ausprobiert und angestellt hat, aus dem wir lernen können.

## **Jahrhundertalte Mauern**

Hier in Hirsau haben wir jahrhundertalte Mauern und eine bewegte Kloster-Geschichte, die allerdings mit der Reformation endet. Mehr als fünfhundert Jahre lang haben Mönche hier Tag und Nacht gebetet. Vor knapp eintausend Jahren hat von hier die sogenannte „cluniazensische Reform“ – eine der großen geistlichen Klosterreformen – in den gesamten deutschsprachigen Raum ausgestrahlt. Menschen spüren, dass dies ein „heiliger Ort“ ist.

Zugleich erzeugen diese Tradition und Geschichte bei vielen Menschen, die das Kloster Hirsau besuchen, einfach „nur“ eine Art diffuses heiliges Gefühl. Sie bringen sie nicht in Verbindung mit ihrem Leben und ihrem Alltag – die klösterlichen Gelübde wie Armut, Keuschheit und Gehorsam. Das ständige Gebet. Die tiefe Gottessuche der Mönche.

## Die reine Tradition reicht nicht

Unsere Welt verändert sich seit Jahrzehnten mit exponentiell wachsender Geschwindigkeit. Raketenschnell entfernt sich unsere jeweils aktuelle Lebenswirklichkeit von der Lebenswirklichkeit früherer Jahrhunderte. Genau aus diesem Grund brauchen wir Innovation! Innovation ist das notwendige Bindeglied zwischen unseren kirchlichen Traditionen, unseren alten Schätzen und unserer aktuellen, sich rasant entwickelnden Wirklichkeit.

Hier eine kurze und unvollständige Liste, was es meiner Erfahrung nach für die Entwicklung von Innovation braucht: Mitarbeiter, die offen für Neues sind. Neugier. Experimentierfreude und Risikobereitschaft. Freiräume für Kreativität, zeitlich und örtlich. Geld. Flexible Strukturen. Bereitschaft, aus Fehlern zu lernen. Und Inspiration. Zum einen von „Profis“: von Menschen, die von außen kommen und sich mit Innovation auskennen. Zum anderen und vor allem: von Gott selbst.

## Tradition übersetzen, Innovation entwickeln

Und so entwickeln wir hier in Hirsau seit vielen Jahren Angebote, in denen wir versuchen, die Tradition und Geschichte dieses Ortes erlebbar zu machen und in unsere heutige Lebenswelt zu übersetzen. Wir schaffen Erlebnisräume wie geistliche Führungen, kreative Gebetsstationen, moderne Tagzeitengebete und Ausstellungen, in denen Menschen dem „Gott dieses Ortes“ – also unserem guten, dreieinigen Gott – begegnen können. Erlebnisräume, in denen sie klösterliche Prinzipien wie Einfachheit, Rückzug und Stille entdecken und ausprobieren können. Dazu lassen wir die Mauern dieses alten Ortes ins Digitale wachsen. Wir experimentieren mit Formen von digitaler Spiritualität, weil wir uns wünschen, dass Menschen auch zuhause weiter mit den Impulsen umgehen, denen sie hier an diesem Ort begegnet sind.



©willfried.feder.com(2)

## Orte der Gottesbegegnung

Seit September findet sich all das auf unserer wunderschönen Website [www.amen-atmen.de](http://www.amen-atmen.de). Ab nächstem Jahr soll es mit [www.lebensliturgien.de](http://www.lebensliturgien.de) eine eigene Website (oder Webapp) mit Tagzeitengebeten zum Hören für jeden Tag geben (jetzt schon als Podcast: „Lebens Liturgien“), dazu einen gleichnamigen Instagram-Kanal. Auf diesem Kanal werden kleine „Häppchen“ der je aktuellen Tagzeitengebete erscheinen, dazu Zitate, Informationen und Gedanken zu den Themen Gebet, Tages-Rhythmus, Stille und Fokus.

Unsere Hoffnung und unser Gebet ist, dass das alte Kloster Hirsau auf diese Weise wieder neu zu einem Ort der Gottesbegegnung und des Gebets wird. Zu einem Ort, an dem Menschen der Schönheit und Faszination Gottes und des Gebets neu und tiefer begegnen.



*Sebastian Steinbach, Pfarrer in Hirsau, ist fasziniert davon, welche tiefe Erfahrungen Menschen an diesem alten Klosterort machen und was digital an Spiritualität möglich ist.*

*... ein Ort an dem Menschen der Schönheit und Faszination Gottes und des Gebets neu und tiefer begegnen.*

## Eine Krise ermöglicht manches, was vorher nicht so im Blick war.

Hoffnungsvolle und ernüchternde Einblicke von Carola Brenner, Frauke Junghans und Heidrun Merdes

### Ein ausgefallenes Summer Camp eröffnet neue Perspektiven...

» Das Internationale Youth Summer Camp auf Himmelsfels ([www.himmelsfels.de](http://www.himmelsfels.de)) konnte 2020 nur mit wenig Teilnehmern stattfinden.

Doch Johannes Weth und Steve Ogedegbe hatten die Idee: Über Videokonferenz erweitern wir das Camp auf Orte in Deutschland, wo Leute sich in „Himmelsgärten“ treffen.

„Himmelsgarten? Das sind wir!“, wurde uns sofort klar. Der Gebetsraum im Gebetshaus Ammerbuch war unter Corona zu klein, doch Garten gab es drum herum genug.

So lebten zwanzig Leute, junge Erwachsene und Familien inklusive Kindern fünf Tage Alltags-WG im Himmelsgarten. Die Überraschung: Aus einer losen Gebets-Gruppe ist eine Gemeinschaft ge-

worden, geprägt und beschenkt von der Kultur des Himmelsfels. Und weil wir nun im Himmelsgarten zuhause sind, geht es dort weiter mit Teil-Zeit, Gebetstreffs, Laubhütten-Café und Krippen-Station beim Weihnachtsweg, Osternacht, Sommer-Camp und immer wieder spontane Treffs zum Baden im Pool oder zum gemeinsamen Essen unterm Apfelbaum. Und wenn es regnet? Dann treffen wir uns reihum in den Häusern oder digital.

Nähere Infos unter [www.himmelsgarten.org](http://www.himmelsgarten.org).



*Dr. Frauke Junghans, Ammerbuch, freiberufliche Gemeindeberaterin und Perspektiventwicklerin und begeisterte „Himmelsgärtnerin“, liebt wilde Kirche, die sich raus wagt ins wilde Leben*

### Weihnachtliche Ökumene unter freiem Himmel...



» Einen Gottesdienst als Ermutigung und Kraftquelle, das wollten wir an einem Höhepunkt wie an Weihnachten in „echter“ Gemeinschaft erleben.

In gutem ökumenischen Netzwerk, zu dem bei uns katholisch, evangelisch, evangelisch-methodistisch und seit kurzem auch die neuapostolische

Gemeinde gehört, kam die Idee auf, an Heilig Abend gemeinsam vier Gottesdienste im Freien zu feiern.

Für jeden Gottesdienst sollte jeweils ein Team von zwei PfarrerInnen aus unterschiedlichen Gemeinden zuständig sein. Viele Ehrenamtliche engagierten sich im musikalischen und organisatorischen Bereich. Eine aufwändige Vorplanung war nötig.

Als Gottesdienstbesucherin habe ich den Heilig Abendgottesdienst als ganz besonders und schön erlebt. Ein wohlthuendes, sichtbares Miteinander von so vielen Christen über die eigene Gemeinde hinaus, die deutlich macht: Wir stehen zusammen. Gerade an Heilig Abend.

Und in 2021? Gerne wieder ökumenisch!



*Heidrun Merdes, Asperg engagiert sich ehrenamtlich in der evangelischen Kirchengemeinde*

## Das Priestertum aller Gläubigen unter anderen Bedingungen...

» Das Maß an Besserwisserei – ohne selbst genügend Fachkenntnis zu haben. Kritik an allen, die Verantwortung haben – ohne selbst ein annäherndes Maß an Verantwortung zu tragen, sowie persönlich kreierte theologische Wahrheiten, mit denen geurteilt und verurteilt wurde, waren für mich ernüchternd!

Das zahlenmäßige Verhältnis „normaler Menschen“ zu „Propheten“ schien im aktuellen Zustand gerade umgekehrt. Unser Pfarramtsteam hat mutig die Mitte gehalten: Aufgefangen, vergeben, moderiert, und ermöglicht. Glaubensmutig!

Drei Beispiele machen dies deutlich:  
Digitale Aufrüstung: seither gibt's fast alle Gottesdienste digital zum Mitfeiern. Wow!

Weihnachten draußen: 100 Mitarbeitende, mutig und maximal flexibel, ließen sich finden, um das biblische Weihnachtsgeschehen draußen im Ort nacherleben zu lassen. Bewegend!

Neuanfang der Kirche Kunterbunt: Erste Versuche einer Kirche Kunterbunt, für die wir engagierte Mitmacher und fröhliche Besucher haben. Mut machend!



*Carola Brenner, Ostfildern, kunterbunte Kirchengemeinderätin, pflegende Familienfrau, im päd. Bereich berufstätig und begeisterte Hauskreislerin*

## Digitale Innovation

» Die Evangelische Landeskirche in Württemberg gibt ihrer Digitalisierung einen weiteren kräftigen Schub: Mit zwei neuen 50-Prozent-Projektstellen für „Pfarrdienst in Digitalen Räumen“ bringt sie die Gemeindegemeinschaft künftig noch vielfältiger ins Internet. Pfarrer Nicolai Opifanti und Pfarrerin Sarah Schindler übernehmen mit je 50 % diese Aufgabe. Sie stellen sich den Fragen von Tabea Hieber.

*Ihr seid ja beide bereits länger digital unterwegs. Welche Erfahrungen habt ihr mit den Themen Glaube und Kirche gemacht?*

Zuerst benutzten wir Instagram privat und stellen fest, dass sich sehr viele Menschen für unse-



ren Beruf interessierten. Von daher beschlossen wir, sie an unserem Alltag als Pfarrerin und Pfarrer teilhaben zu lassen. Das Interesse am „Pfarrer aus Plastik“ wurde immer größer, auch in den Medien.

Durch den ersten Lockdown haben wir begonnen Instagram-Gottesdienste mit Beteiligung der User durchzuführen. Die große Resonanz hat uns überrascht und gefreut.

*In welchen Bereichen seht ihr auch die Grenzen einer digitalen Kirche?*

Sie funktioniert – ähnlich dem hybriden Auto – nur im Zusammenspiel mit der analogen Kirche. Wenn es um Jüngerschaft und langfristige Begleitung geht, ist die leibhaftige Begegnung im Mentoring nicht zu ersetzen. Wir glauben an einen leibhaftigen Gott, der in Jesus leibhaftig auf die Welt gekommen ist.

*Welche Träume und Visionen verbinden sich für euch mit den neuen Stellen?*

Unsere Träume sind, Kirche immer mehr in den digitalen Raum zu übersetzen und andere Haupt- und Ehrenamtliche dazu zu befähigen. Ebenso die Inhalte attraktiv zu gestalten und vielen Menschen Lust auf eine moderne Kirche zu machen.

Herzlichen Dank und Gottes Segen für euch!

## Vermählung mit Afrika

Wer sich mit der Afrikaforscherin und Lehramtsanwärterin Anika Hempel auf Spurensuche begibt, entdeckt im Leben des Missionars Johannes Zimmermann aus Gerlingen ganz Überraschendes, Vergnügliches und Lehrreiches für ein Leben in Zeiten der Krise.



» Vorab: Ja, Johannes Zimmermann war ein Kind seiner Zeit. Er war überzeugter Kulturoptimist und sah in der Mission den Schlüssel, der einer (deutschen) Kolonisation in Afrika den Weg ebnen sollte. Er hatte eine Vision, die heutigen Maßstäben in vielen Punkten nicht mehr standhielte.

Aber: Johannes Zimmermann war auch kein Kind seiner Zeit. Er galt als das enfant terrible der Basler Mission, der stets seinen eigenen Kopf hatte und zeitlebens seinen ganz persönlichen, tief vom Pietismus geprägten Glaubensvorstellungen folgte. Hatte er noch keine „Überzeugung vor dem Herrn“, so leistete er weder den Befehlen aus Basel Folge noch den Anforderungen seiner Missionsbrüder.

Von klein auf hatte Zimmermann den Traum, Missionar zu werden. Weder erste Ablehnungsschreiben noch kilometerweite Fußmärsche zwischen Gerlingen und Basel hielten ihn von diesem Plan ab. Nach fünf Jahren Ausbildung wurde er 1849 als einer der Pioniere der Basler Mission an die Goldküste Afrikas – das heutige Ghana – gesandt.

Doch wie viele vor ihm wurde Zimmermann nach seiner Ankunft schwer krank und rang mehrere Wochen mit dem Tod.

Wie erstaunt war man da in Basel, als ein Brief aus Christiansborg nicht Zimmermanns Dahinscheiden, sondern seine bevorstehende Hochzeit verkündete! Er hatte sich von einem Eingeborenen heilen lassen und beabsichtigte nun, ohne das obligatorische Einverständnis des Komitees eingeholt zu haben, die geschiedene dunkelhäutige Catherine Mulgrave zu heiraten!

Das Missionskomitee stimmte nachträglich zwar zu, trotzdem blieb das Verhältnis gespannt. Zimmermann haderte mit den weltfremden Vorstellungen und Vorurteilen im so weit entfernten Europa und nicht zuletzt mit der schleppenden Bürokratie. Immer wieder kritisierte er in Briefen „das(s) viele reden und wenig thun“.

Repressionen aus Basel nahm er in Kauf, denn er wollte sich mit Afrika „vermählen“ und das nicht nur im wörtlichen Sinne. Er ließ sich auf die Menschen, das Land und die Kultur ein, und insbesondere sein Umgang mit den Menschen war es, der dazu führte, dass sein Bild heute noch im Königreich Krobo in hohen Ehren gehalten wird.

Zimmermann war ein Mann der Tat und des grenzenlosen Gottvertrauens. Selbst existenzielle Krisen entmutigten ihn nicht. Zu sehr trieb ihn die Vision von einem „Gleichgewicht der Erde“. Vielleicht ist er so auch ein Kind unserer Zeit?



Anika Hempel, Gerlingen, beschäftigte sich im Rahmen ihrer Bachelorarbeit mit Johannes Zimmermann, mit dem sie nicht nur den Heimatort, sondern auch Neugier, Offenheit und manchmal auch die Sturköpfigkeit teilt. Es fasziniert sie, dass er sich von nichts und niemandem entmutigen ließ und Zeit seines Lebens mit ganzer Kraft und vollem Gottvertrauen für sein Ziel, die Schaffung eines „großen Gleichgewichts der Erde“, eintrat.

Immer wieder kritisierte er in Briefen „das(s) viele reden und wenig thun“.

# Coronapandemie - Herausforderung oder Weichenstellung für eine Kirche von morgen?

In vielen Begegnungen und Sitzungen habe ich mich als Landessynodaler und hauptamtlicher Kirchenpfleger mit den Fragestellungen, die uns die Pandemie auferlegt hat, befasst.

## Eine Frage der Sichtweise

Hierbei war eine grundverschiedene Wahrnehmung der Zumutung durch die Corona-Pandemie von „kirchlichen Insidern“, sogenannten „Kerngemeindegliedern“, und eher „Randständigen“ festzustellen.

So formulierte kirchliches Stammklientel den Vorwurf, von Kirche in dieser Zeit im Stich gelassen worden zu sein. Liebgewonnene, vielfältige Präsenzangebote wie Gottesdienste, Chorproben, Jugend- und Konfirmandenarbeit wie auch Seniorenarbeit, die das kirchliche Leben vor Corona rhythmisierten, fielen in den ersten Monaten der Pandemie ersatzlos aus.

Hingegen nahmen andere die hohe Kreativität und Innovationsfähigkeit von Kirche wahr. Die Bemühungen und das Ringen um Ersatzangebote, sowie die Konzeption zukunftsweisender kirchlicher Angebote, um Menschen dort zu erreichen, wo diese sich befinden – hin also zur „Gehstruktur“.

Die Analyse dieser unterschiedlichen Sichtweisen macht deutlich, dass „eine missionale Kirche der Zukunft“ nicht ein Zurück in die Zeit vor der Pandemie fordern kann. Vielmehr braucht es die „sozialdiakonischen“ Angebote, um bisher Unerreichte für eine Kirche von morgen zu begeistern.

## Versöhnende, barmherzige und respektvolle Kirche

Die Corona-Pandemie hat unsere Gesellschaft vor viele unterschiedliche Fragen gestellt, uns herausgefordert, über die pandemiebedingten Themen nachzudenken und sich eine Meinung hierzu zu bilden. Dabei entwickelten sich im Verlauf der Pandemie teilweise tiefe und unüberbrückbare Risse in der Gesellschaft, die bis hinein in den familiären Bereich reichen.

Eine Rolle der Kirche ist die einer versöhnenden, barmherzigen und respektvollen Kirche im Umgang mit den Haltun-

gen und Meinungen der Menschen. Eine Kirche in der Nachfolge Jesu Christi hat zu einer Versöhnung der Fronten ihren Beitrag zu leisten! Sie hat hier einen zutiefst seelsorgerlichen Auftrag in der Überwindung der gesellschaftlichen Gräben.

Konkret kann dieses in der Fortführung mancher neuen Konzepte gelingen. Der Einsatz digitaler Medien, der nun auch in die kirchliche Landschaft eingezogen ist, sollte genauso beibehalten werden, wie auch tradierte liebgewonnene kirchliche Angebote.

## Komm- oder Gehstruktur?

Die Antwort ist eindeutig: beides! Allerdings zeigen unterschiedliche Studien der letzten Jahre, dass es nach wie vor einen Überhang an Angeboten der „Kommstruktur“ gibt, die jedoch nicht mehr in ausreichendem Maße angenommen werden. Die durch die Pandemie entstandenen neuen Formate kirchlicher Interaktionen sollten beibehalten, ausgebaut und letztlich nicht nur als „Notnagel“ für Krisenzeiten eingesetzt werden.

## Innovations- und Ehrenamtskongress

Für Mai 2024 ist ein Innovations- und Gemeindegemeindekongress als Reaktion auf aktuelle Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft, auch und im Speziellen mit Blick auf die pandemiebedingten Herausforderungen, geplant. Der Kongress bildet den zentralen Höhepunkt eines Prozesses, in dem innerhalb von drei Jahren dezentral und landeskirchenweit über Gemeindeentwicklung und Innovationen in Kirche und Gemeinden diskutiert und experimentiert wird.

*Eine Kirche  
in der Nachfolge  
Jesu Christi hat  
zu einer  
Versöhnung der  
Fronten ihren  
Beitrag zu leisten!*



*Kai Münzing,  
Dettingen/Erms  
Hauptamtlicher Kirchen-  
pfleger in Dettingen an  
der Erms, Mitglied der  
15. und 16. Württember-  
gischen Evangelischen  
Landessynode,  
Vorsitzender des Aus-  
schusses für Kirchen-  
und Gemeindeentwick-  
lung*

# Eine Handvoll Fragen an drei Synodale von *Kirche für morgen* ...



Götz Kanzleiter Reiner Klötz Matthias Vossele Matthias Böhrer Tobi Wörner Marion Blessing Bernd Wetzel Ralf Walter Anja Faißt Britta Gall Oliver Römisch Kai Münzing

*Wir setzen uns ein und bleiben dran – am Aufbruch für morgen!*



## **Britta Gall**

*Pfalzgrafenweiler  
Dipl.-Betriebswirtin (BA) &  
Mama  
Ausschuss für Kirche,  
Gesellschaft, Öffentlichkeits-  
arbeit und Bewahrung der  
Schöpfung*

### **Was war deine Hauptmotivation für eine erneuerte Kandidatur in die Synode?**

Die Freude an unserer Kirche und der Wunsch, die Zukunft dieser Kirche mitzugestalten motivierten mich für die Kandidatur. So manches darf in unserer Kirche anders werden. Mich in diesen Prozess der Veränderung einzubringen, dazu hatte ich Lust!

### **2. Gibt es eine Erfahrung aus der Synodenarbeit, wo für dich Dankbarkeit oder Freude spürbar wurde?**

Die Pluralität unserer Landeskirche bildet sich in der Synode auf besondere Art ab. Das beständige, gemeinsame Ringen ums „Beieinander-Bleiben“ ist wertvoll. Es freut mich jedes mal aufs Neue, wenn ein Konsens in einer Frage gefunden wird. Ich freue mich auch über alle Begegnungen mit den vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten.

### **3. Welche Veränderungen durch die Corona-Pandemie haben dein persönliches und/oder berufliches Wirken verändert/beeinträchtigt?**

Durch die Pandemie hatte ich zeitweise einen Vollzeitjob als Lehrerin und Erzieherin. Das Homeschooling hat meinen Alltag geprägt. Dass ich beruflich so flexibel sein konnte und diesen Job annehmen und wahrnehmen konnte, dafür bin ich sehr dankbar.

### **4. Welches sind deine wichtigsten Ziele, die du in der Synode gerne umsetzen möchtest?**

Ich wünsche mir, dass vor allem jüngere Kirchenmitglieder wieder Bock auf Kirche haben, dass Kirche in deren Lebenswelt Relevanz bekommt. Deswegen möchte ich Projekte vorantreiben, die das zum Ziel haben. Wie zum Beispiel die Gemeindegründungsarbeit mit jungen Erwachsenen, die Schaffung von Erprobungsspielräumen für Kirche an anderen Orten, andere Gottesdienstformate und digitale Angebote.

### **5. Gibt es Wünsche von dir an die Mitglieder von Kfm, um dich in der Arbeit in der Synode zu unterstützen.**

Bringt euch ein, erzählt uns, was bei euch an der Basis los ist, kommuniziert eure Anliegen wie z.B. beim „Talk für morgen“ und betet.



**Götz Kanzleiter**

Ostelsheim, Diakon  
Finanzausschuss

**Was war deine Hauptmotivation für eine erneute Kandidatur in die Synode?**

Ich habe nach wie vor die Vision von einer Kirche Jesu Christi, die sich lebendig, bunt und ansteckend für andere zeigt.

**Gibt es eine synodale Erfahrung, die dich mit Dankbarkeit oder Freude erfüllt?**

Ich freue mich über eine geschwisterliche Verbundenheit über alle Gesprächskreisgrenzen hinweg, die besonders bei der gemeinsamen Andacht spürbar wird. Im kirchenpolitischen Geschäft freue ich mich über jeden Euro, der für bedürftige und notleidende Menschen von der Synode beschlossen wird.

**Welche Veränderungen durch die Corona-Pandemie haben dein persönliches und/oder berufliches Wirken verändert/beeinträchtigt?**

Der Gottesdienst ist nicht mehr die zentrale Veranstaltung der Kirchenmitglieder. Es wird spannend, wie es uns als Kirche gelingt, die Kommunikation in unserer Gesellschaft mitzuprägen und unserem Auftrag gerecht zu werden.

**Welches sind deine wichtigsten Ziele, die du in der Synode gerne umsetzen möchtest?**

Für mich stehen die Menschen, die eher auf der Schattenseite des Lebens stehen, nach wie vor im Vordergrund meines kirchlichen Engagements. Jesus hat uns in vielen Beispielen gezeigt, nach welchen Grundsätzen er sich eine Kirche vorstellt.

**Gibt es Wünsche von dir an die Mitglieder von Kfm, um dich in der Arbeit in der Synode zu unterstützen?**

Damit die synodale Arbeit tatsächlich Wirkung erzeugen kann, ist der Bezug zur Basis sehr wichtig. Hier wünsche ich mir viele Kontakte und eine Auseinandersetzung mit den Mitgliedern vor Ort.



**Matthias Vosseler**

Stuttgart,  
Pfarrer an der Stiftskirche  
Ausschuss für Mission, Ökumene  
und Entwicklung und Mitglied im  
Missionsprojekteausschuss

**Was war deine Hauptmotivation für eine erstmalige Kandidatur für die Synode?**

Die Synode ist von der Basis gewählt. Richtige Demokratie. Kein willenloses „Abnick-Gremium“, sondern von Gott begabte, selbstständig denkende Menschen aus den Breiten unserer Gemeinden. Als Herzschlag-Mensch der Basis möchte ich meinen Teil zu dieser Leitung der Kirche beitragen.

**Gibt es eine synodale Erfahrung, die dich mit Dankbarkeit oder Freude erfüllt?**

Dass wir als sehr reiche Kirche Gott sei Dank nicht alles für uns behalten und einsetzen, sondern auch viele Gelder in die weltweite Kirche nach außen geben, ist ein wichtiges Zeichen. Als Mitglied im Missionsprojekte-Ausschuss kann ich darüber mitentscheiden.

**Welche Veränderungen durch die Corona-Pandemie haben dein persönliches und/oder berufliches Wirken verändert/beeinträchtigt?**

Beruflich: Wüstenzeit und anstrengende Wüstenwanderung, auch durch Corona. Aber Wüstenwanderung ist auch Zeit für ein neues Hören auf Gott und eine neue Konzentration auf das Wesentliche. Beruflich war Corona letzten Endes die dauerhafte Platzanweisung Gottes am aktuellen Ort.

Persönlich: mehr Schwimmen. Schwimmen ist mit zunehmendem Alter die beste körperliche Betätigung. Mehr Zigarren. Ab und zu zur Entschleunigung des Lebens eine willkommene Abwechslung.

**Welches sind deine wichtigsten Ziele, die du in der Synode gerne umsetzen möchtest?**

Es braucht mehr Demokratie in unserer Kirche. Da hapert es an manchen Stellen noch gewaltig. Eine Kirche, die von Jesus Christus her lebt, kann nicht top-down organisiert sein. Das ist ein innerer Widerspruch. Wenn wir wirklich Volkskirche sein und bleiben wollen, müssen wir mehr sein als ein traditioneller Selbstbeschäftigungsverein einer bestimmten sozialen und intellektuellen Schicht. Das muss im Synodentag spürbar sein.

**Gibt es Wünsche von dir an die Mitglieder von Kfm, um dich in der Arbeit in der Synode zu unterstützen?**

Macht selber mit und kandidiert bei der Kirchenwahl 2025. Ich gebe gern Starthilfe, der Countdown läuft.

## Sechs Jahre innovative Entwicklung

Bei der Mitgliederversammlung verabschiedete sich Dr. Jens Schnabel mit einem Rückblick auf seine Zeit als 1. Vorsitzender. Eine Zusammenfassung und ein Dank von Johannes Stahl.



*Wir sind bis heute der einzige Gesprächskreis in der württembergischen Landeskirche mit einer klaren theologischen Begründung für ein Bild von Kirche.*

### Theologie

Für Dr. Jens Schnabel hatte die theologische Arbeit im Gesprächskreis hohe Priorität. Wer Verantwortung trägt in der Kirche, wer die Kirche gestalten und nach vorne bringen will, sollte ein theologisches Bild von Kirche haben. Er hat wesentlich daran mitgearbeitet, mit „Kirche als Beziehungsgeschehen“ unser Kirchenbild zu veröffentlichen. Damit sind wir bis heute der einzige Gesprächskreis in der württembergischen Landeskirche mit einer klaren theologischen Begründung für ein Bild von Kirche.

### Ein Herz für Pfarrpersonen

*Kirche für morgen* hat sich aktiv für die Pfarrerschaft eingesetzt. Bei der letzten Pfarrplandiskussion haben wir im Frühjahr 2017 einen Antrag zur Entlastung der Pfarrerschaft eingebracht. Im Herbst 2020 stellten wir den Antrag für eine unabhängige Untersuchung der Personalentscheidungen im OKR.

### Balance

Umweltschutz und fairer Handel sind bei *Kirche für morgen* kein Gegensatz, ebenso wenig wie Frömmigkeit und Theologie. Für Dr. Jens Schnabel war immer ein ganzheitlicher und damit biblischer Ansatz wichtig. *Kirche für morgen* steht für eine gute Balance.

### Aufrichtigkeit im Wahlkampf

Dass man die Dinge direkt anspricht und das Wahlprogramm der Mitbewerber kritisch kommentiert, so urteilte die Esslinger Zeitung, entspricht „zwar nicht den gewohnten Gepflogenheiten in Kirchenkreisen, ist aber durchaus legitim und sogar ein kleiner Beitrag zur Wahrhaftigkeit...“ (Michael Trauthig, Esslinger Zeitung am 3.12.19).

### Im Team gut vernetzt

Der erste Vorsitz wurde stets als Netzwerk-Aufgabe gesehen und damit der Gemeinschaftssinn von Kirche für morgen weiter gestärkt. Gemeinsam sind wir stark.

### Reformen sind notwendig

Auch in der Kirche. Um den Blick dafür zu schärfen war es wichtig, offen und ehrlich zu benennen, was nicht funktioniert, und konstruktive Wege vorzuschlagen. Neben dem oben bereits Genannten z.B. die Förderung von sozialdiakonischem Wohnungsbau. Kirchengemeinden wie in Wendlingen setzen das bereits beispielhaft um, das soll Schule machen. Wir sind noch längst nicht am Ziel, beim Wollen und Zulassen fehlt es in der Kirche.

Dabei hielt es der langjährige Vorsitzende stets mit George Bernard Shaw: „Diejenigen, die glauben, dass etwas nicht möglich sei, sollten diejenigen nicht unterbrechen, die es tun.“

In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön an Dr. Jens Schnabel für seinen Einsatz, seine theologische Reflexion und sein Engagement als erster Vorsitzender von Kirche für morgen!



Johannes Stahl  
Mitglied im Redaktionsteam

## Los geht's!

» Es ist Herbst und die Zeichen stehen auf Veränderung. Ein neuer Bundestag ist gewählt. Die Kandidatinnen- und Kandidatensuche für die Wahl des Landesbischofs ist gestartet. Und auch bei *Kirche für morgen* gibt es personelle Veränderungen:

Andreas Arnold und Angie Schwarz wurden im Juli von der Mitgliederversammlung zum neuen Vorstand des Vereins gewählt. Sie nehmen ihre Aufgabe im Tandem wahr, weil sie am liebsten im Team arbeiten und sich gut ergänzen. Andreas Arnold ist Pfarrer und lebt zusammen mit seiner Frau, die ebenfalls Pfarrerin ist, und ihren zwei Töchtern sowie zwei Katzen in Filderstadt-Bonlanden. Andreas gehört seit letztem Jahr zum Vorstand von *Kirche für morgen*.

Angie Schwarz arbeitet gemeinsam mit ihrem Mann in Stellenteilung als leitende Jugendreferentin im CVJM Tübingen. Die beiden haben zwei Kinder im Jungscharalter und neuerdings zwei Kaninchen im Garten, die sie auf Trab halten. Angie war vor einigen Jahren im Leitungskreis und für *Kirche für morgen* in der Landessynode. Zudem ist sie Kirchengemeinderätin in der Jakobusgemeinde.

Andreas und Angie wollen vor allem auch junge Menschen einladen, Kirche frisch und fröhlich zu gestalten und damit Verantwortung für die Zukunft



die beiden Vorsitzenden Angie Schwarz & Andreas Arnold

zu übernehmen. Es ist ihnen wichtig, Menschen in ihrem Pionier- und Innovationsgeist zu stärken und zu vernetzen. Und sie möchten dazu beitragen, dass die bisweilen auch herausfordernden Thesen und Forderungen von *Kirche für morgen* nicht kleingeredet werden.

Weil dies eine große Aufgabe ist, sind sie froh und dankbar für die vielen, die sich im Verein und in der Landessynode engagieren: für die beiden weiteren Vorstandsmitglieder Reiner Klotz und Martin Mielke, für die Mitglieder im Leitungskreis, für das engagierte Redaktionsteam des Zitronenfalters, Inge Frank in der Geschäftsstelle, und, und, und...



David Lehmann,  
Tübingen  
Mitglied des Leitungskreises  
und des Redaktionsteams

### Für Kurzentschlossene:

#### Maria und Gabriel – dem Weihnachtsgeheimnis auf der Spur

Einkehrtage von Kirche für morgen e.V.  
mit Cornelia Staib, Weinstadt  
3. bis 5. Dezember 2021 · Kloster Bad Wimpfen  
nähere Infos auf der HP

Einsendeschluss  
31. Dezember 2021

Macht mit!



INNOVATIONSPREIS 2021

KIRCHE FÜR  
MORGEN

Vierte Mutmacherin,  
Regulatorin, Zeitschwarzin,  
Anregin, Umsetzerin, Motivatorin,  
Ermutigerin, Nächstenliebhaberin,  
Erneuerin...

Wer am Tisch sitzt,  
von dessen Leib werden  
Töne herabfallen  
Wasser & Fleiß.  
Joh. 7:38



KIRCHE FÜR  
MORGEN

Der Kirche für morgen  
TALK FÜR  
MORGEN

Jeden ersten Dienstag im Monat | 19:30 Uhr | Auf Zoom | [www.kirchefuermorgen.de](http://www.kirchefuermorgen.de)

Die nächsten Termine:

7. Dezember 2021

1. Februar 2022 · 1. März 2022

5. April 2022 · 3. Mai 2022 · 7. Juni 2022

Weitere Infos auf: [www.kirchefuermorgen.de](http://www.kirchefuermorgen.de)



Zu guter Letzt

Innovation ist die Fähigkeit,  
Veränderung als Chance zu sehen,  
nicht als Bedrohung.

- Steve Jobs



©David Lehmann

KIRCHE FÜR  
MORGEN

